



Abend-

Zeitung.

241.

Montag, am 9. October 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Sch. Winkler (Th. Heu).

Wechselwirkung.

Sehlet Dir der Fluß die Wellen,
Zeigt er klarer nur den Grund:
Wodurch dieß sich will verstellen,
Dadurch wird das Andre kund.

Nicht die Blicke sind verschwiegen,
Wenn die Lippen sind verstummt:
Eines muß am Tage liegen,
Wenn das Andre sich verummmt.

Will die Nacht den Tag verstecken,
Zeigt sie nur der Sterne Lauf,
Und will Dich das Grab verdecken,
Deckt es nur die Wahrheit auf.

L. Pieper.

Der Maltheser.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen geleitete der Rottenmeister den armen Flamming in das Vorgemach des Großmeisters, und ging hinein, ihn zu melden. Bald kam der Greis mit ihm heraus, finstern Ernst auf dem bleichen Gesichte, winkte dem Rottenmeister, ihn mit Flamming allein zu lassen, und sprach dann in einem Tone voll Kummer und Unmuth:

Ich hatte Euch mein Herz gezeigt, junger Mensch, deshalb habt Ihr mich für schwach gehalten, und im Vertrauen auf diese Schwäche gefrevelt. Schweigt, ich weiß alles! rief er heftig, als Flamming sich vertheidigen wollte. Wenn ich auch Eurer Jugend

den Raufsch und die rohe Handelsucht verzeihen wollte, so kann ich doch den Edelknaben nicht ungestraft lassen, der seines neuen Ehren-Amtes Pflichten gleich in der ersten Stunde so schwer verletzte. Ihr müßtet doch wissen, daß jeder Johannitter Euer Vorgesetzter ist, und daß Euch schon die Subordination verbietet, ihn zu fordern.

Bei meiner Ehre, das wußte ich nicht! be-
theuerte Flamming.

Nacht nicht, zürnte der Großmeister: daß sich zum Unwillen über den Unbesonnenen die Verachtung des Lügners geselle. Man hat Euch gewarnt.

Das hat niemand gethan, rief Flamming: und käme es hier darauf an, ein Vergehen zu beschönigen, so könnte ich eher behaupten, daß eine dritte Hand Del in das Feuer gegossen. Aber ich habe mich des nicht zu schämen, was geschehen. Darum will ich mich gern allein zu meiner That bekennen, so wie ich sie allein beschlossen und vollführt, und sie soll hell und klar vor Eurer Hoheit Augen liegen. Gefällt es Euch, meine Vertheidigung zu hören, so wird Eure Weisheit bald erkennen, daß ich bei Euch verläumdert worden.

Verläumdert? fuhr der Großmeister auf. Ihr habt da eine schwere Beschuldigung ausgesprochen, und werdet mir den augenblicklich nennen, den Ihr dieses Verbrechens fähig haltet.

Ich bin dazu bereit, erwiederte Flamming be-

scheiden: sobald Ihr die Gnade gehabt, meinen Ankläger mir gegenüber zu stellen.

Viel kühner Troß! rief der Großmeister bitter. Doch rathe ich Euch, diese Waffe wenigstens nicht gegen Euern Souverain zu erproben. Ich bin es nicht gewohnt, daß meine Untergebenen mir nur Bedingungsweise gehorchen, und befehle Euch bei meinem Zorn, mir den zu nennen, den Ihr meint.

Denkt dieses strengen Befehls, Hochwürdigster, sprach wehmüthig Flamming: wenn Euch die Wahrheit schmerzt aus meinem Munde. Erst gestern auf Maltha gelandet, zähle ich nur einen Feind hier, und ich kann nicht fehl gehen, wenn ich Euer Edelknaben Paolo des bösen Dienstes zeihe, der mir bei Euch erwiesen worden.

Der Großmeister erschrock. Wäre es möglich! rief er, dann suchte er sich zu fassen, und sprach: Euer Ankläger ist Paolo allerdings. Woher schließt Ihr aber, daß er schon früher Euer Feind war?

Diese Begebenheit gehört schon der Vergangenheit an, antwortete Flamming. Ich habe sie bereits verziehen und darum auch vergessen. Meine Bitte heißt auch nicht: Bestrafung der Verläumdung, sondern strenge Untersuchung meines Vergehens, und gerechter, nicht gnädiger Spruch!

So wäret Ihr wirklich unschuldig? fragte der Großmeister und maß den Jüngling mit glühenden Blicken. Dann hätte ich Euch Unrecht gethan! Zittert Ihr nicht vor dem Gedanken, daß Euer Oberer, einer Uebereilung gegen Euch sich bewußt, Euch darum hassen könnte?

Nachdem die Obern sind, Hochwürdigster, erwiederte Flamming. Klänge es nicht vorlaut, so würde ich gestehen, daß ich mich auf den Augenblick freue, wo meine Unschuld klar zu Tage liegen wird. Denn es muß eine Augenweide für die Engel des Himmels seyn, wenn ein so ehrwürdiger ritterlicher Held, wie Ihr, ein Unrecht, das er begangen, erkennt und vergütet.

Wenn Eure Unschuld klar zu Tage liegt, bemerkte der Großmeister scharf: und daran stehen wir jetzt. Wie heißt der Ritter, den Ihr gefodert?

Das weiß ich leider nicht, antwortete Flamming.

Seltam! sagte der Großmeister. Auch Paolo wollte ihn nicht kennen. Das fand ich noch seltsamer. Die meisten Ritter, die gestern in der Floriana waren, sind diesen Morgen zu einem Kreuzzuge gegen Tunis unter Segel gegangen. Die andern haben sich theils früher von der Gesellschaft

entfernt, theils sind sie später hingekommen. Niemand will von der Unglücks geschichte etwas wissen. Wer wird also am Ende für Euch zeugen?

Mit freudiger Zuversicht schlug Flamming das schöne blaue Auge gen Himmel. Da sprangen die Thüren auf, und Paolo, leichengelb im Gesichte, meldete mit scheuen Blicken und fast unvernehmlichen Tönen den Ritter Montauban, der ihm auf dem Fuße folgte. Ein freudiges Ah! entsuhr Flammingen, als er in ihm seinen leichtsinnigen Gegner erkannte, aber er besann sich, daß die vollständige Aufklärung des gestrigen Vorfalles bei dem Großmeister dem Ritter unmöglich angenehm seyn könne, und, auch hier seinem ritterlichen Sinne treu, beschloß er, es dem Franzosen zu überlassen, wie viel gestanden werden solle.

(Die Fortsetzung folgt.)

U m G r a b e

des Herrn

Carl Grafens von Frisch,
Königl. Sächs. Appellationsraths.

Ein Tag voll Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Oft drückte Dich des heißen Mittags Schwüle;
Der Abend erst verhieß Dir Schattenkühe;
Doch nur zu bald hat Dich die Nacht umgeben.

Dein Meister rief! Du folgest ohne Zeben!
Nun blickst Du froh, vom früh erreichten Ziel,
Auf Deine Bahn, mit dankendem Gefühle —
Dein ist der Kranz, nach dem wir hier noch streben!

Treu hast Du hier Dein Tagewerk vollendet,
Und herrlich ist's, Verklärter, Dir gelungen;
Dein Leitstern war das heil'ge Wort der Pflicht!

Der Blume gleich, die sich zur Sonne wendet,
Hat sich Dein Geist zu Himmelshö'n geschwun-
gen —
Wer so gelebt, der stirbt im Tode nicht!

Hohlfeldt.

Dr. Barthol. Rhumbaum zu Merseburg.

Daß wenige Züge zur deutlichen Schilderung eines Mannes oft vollkommen ausreichen, davon giebt Rhumbaum wohl einen gültigen Beweis. Wir entlehnen sie aus Frenzel's Diptych. Ossitienss., und sie gereichen dem Rhumbaum keineswegs zum Ruhme, unsern Lesern aber hoffentlich zum Späße.

Rhumbaum, gebürtig aus Jauer in Schlesien, ward 1550 zu Leipzig Magister, 1555 Cals Pa-

stor zu Cannewitz bei Grimma) Licentiat, 1558 Doctor der Theologie, 1560 Superintendent zu Delitzsch, und 1562 Stifts-Superintendent zu Merseburg. Dieses sein Amt nun ließ er sich sehr angelegen seyn, und „oftmals, wenn man vermeinet, daß er in der Kirche predigen würde, besuchte er, als ein Bote verkleidet, mit einem Spieße in der Hand, die Kirchen auf dem Lande, um die, seiner Inspection anbefohlenen, Prediger zu behorchen; da es denn einstens getroffen, daß er von dem Pfarrer, Herrn Wolfgang Scharfsmidten zu Leuna, in solcher Verkleidung gar übel empfangen worden.“ Sollte man nicht meinen, er habe ein Schaf im Wolfepelz darstellen wollen? oder doch die strafende Gerechtigkeit? Daß übrigens Hr. Scharfsmidten seinen Oberhirten mag erkannt, aber ignorirt haben, läßt sich leicht denken. Rhumbaums Amtseifer erinnert an den M. Hertel, welcher 1741 Pastor in Bubendorf bei Borna ward, und sich ein Register von allen Diensthöten und größern Kindern seiner kleinen Gemeinde nach der Ordnung der Häuser entwarf, dieses aber nebst Bleistift mit auf die Kanzel nahm, und jeden Sonntag, ganz unvermerkt, während der Predigt die Augengebliebenen anzeichnete. — Allgemeineres Interesse hat jedoch folgende Anekdote, welche Rhumbaumen unter die größten und doch lächerlichsten Helden stellt. Er liebte ein Fräulein v. Köstlich mit all' dem Eifer, mit welchem er, wohlbepelzt und bespießt, seine Pfarrherren heimsuchte, und fand keine Gegenliebe; er brannte wie Spiritus — er glühte wie Karfunkel — aber er konnte nicht zünden. Da beschloß er, Wasser in's Feuer zu bringen, setzte sich in's Bad, schnitt sich eine Ader auf, und stieß die „in wallenden, brausenden Blute spuckende Liebe“ zum Tempel hinaus. Vielleicht hätte sie auch die Kleinigkeit, Leben genannt, als Begleiter mitgenommen, wären nicht Leute hinzugekommen, die ihn mit Gewalt verbanden. Aber zum Inspector einer großen Diöcese, besonders bei seiner Spieß-Amtsführung, war er doch nun unbrauchbar, und wurde 1565 in Gnaden entlassen. „Da sich aber seine Unpäßlichkeit nach drei Jahren größtentheils verloren, und die vorher aufwallenden Affecten verrauchet, er auch viel gefehlet worden: so haben Se. Churf. Durchl. in Gnaden sich entschlossen, ihn anderweit zu einem Kirchenamte zu befördern, weil er dazu Gelehrsamkeit und Geschicke wohl besessen (vielleicht auch noch wohlgedachten

Boten spieß?); weshwegen er 20. 1569 zum Pastorat in ... Mügeln.... befördert wurde. Weil er aber eine hochgraduirte (auch hochgravirte!) Person war: so wurden ihm zur Erhaltung seines Titels und Ehren (als nothwendiger Folge des Titels!) die Parochien Sorzig, Kyßitz, Tzschaitz und Jahna untergeben als Superintendenten; doch so, daß er sammt ihnen unter der Stifts-superintendentur Wurzen stand.“ Also wurde für den sonderbaren Mann auch eine besondere Superintendentur errichtet, welche jedoch mit seinem Ende, am 6. Oct. 1579, auch das ihrige nahm, und folglich nur 10 Jahre bestand.

Alb. Schiffner.

Religiöse Apophtegmen.

Gesammelt von Theophil Freywald.

Der Mensch kann eher als ein religiöses, denn als ein vernünftiges Geschöpf definiert werden, wenn man erwägt, daß in allen andern Geschöpfen sich etwas Vernünftiges, aber nichts Religiöses findet.

I. Harrington, Aphor. politiques, p. 221.

Viele reden gerade von Religion und Tugend, wie die Kupferstecher die Charte von einem Lande stechen, darin sie nie gewesen sind.

Leidemit.

Beten ist mehr als Denken: denn es ist der Stillstand des Denkens in seiner Höhe, der Seele Halt und Ruhe in Gott. Wie von der Kraft ihrer Flügel gehoben die Sängerin der Luft oben stille steht und ihr Lied anstimmt. Die Vernunft kennt Gott, aber das Herz hat Theil an ihm, und wird erfüllt von ihm. Das verstehen die nicht, welche Wissenschaft haben und keinen Glauben besitzen, können bitten nur, und nicht beten, wollen darum leugnen und lachen. —

Claus Harms (Sommerpostille) S. 235.

Die Erlösung hat nicht eine zweite Schöpfung erschaffen, sie hat die Erste zur Seligkeit wieder ge.ähigt.

Chateaubriand.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Minna von Barnhelm.

(Fortsetzung.)

Bald geht sie bis zum Muthwillen, z. B. in dem mit komischer Wichtigkeit ausgesprochenen: „Ich bin Ihre Gebieterin!“ Dabei steigt ihr neckender Frohsinn, der in dem Ausdrucke, wo sie vom Krüppel keine Schläge zu bekommen fürchtet, seine höchste Spitze erreicht. Das muß sehr schnell, sehr geistreich gesprochen werden, um nicht an's Niedrige zu streifen. In allem diesen aber muß doch herzliche Gemüthlichkeit durchschimmern. Nichts angelegtes und studirtes. Mad. Schirmer giebt's wirklich als Erguß ihres Innern, und begleitet es mit anschniegender Schmeichelei. Aber wo sie nun zum letzten Mittel, zum Betrug mit dem Ringe, schreitet, da tritt ein kunstreiches Doppelspiel ein. Jetzt sehen wir, daß sie's darauf anlegt, und so spricht sie das Scheidewort: „Verräther!“ nicht heftig, nein, nur mit ergötzlichem Doppelsinn. Da, wo sie die auf Schrauben gestellte Versicherung ausspricht, daß sie nie Tellheims Gattin werden könne, würde die Ringbezeichnung, wo möglich, noch stärker betont werden können, weniger um Tellheims, als um der Zuschauer willen. So könnte wohl auch am Schluß, wo alles so rasch sich entwickelt, manches mit noch mehr Hast gesprochen werden. Vor allem aber muß die Stelle, in welcher der Dichter die ganze Rechtfertigung von Minna's Verstellung gelegt hat: „Dies zur Probe, daß Sie mir nie einen Streich spielen sollen u. s. w.“ mit einem eigenen Anlauf von gutmüthiger Drohung und Schalkhaftigkeit vorgetragen werden. Gewisse naive Wendungen, wie z. B. „Ich bin nun einmal in die Tellheims verknarrt“, oder: „Nun die Ehre ist — die Ehre!“ können nur mit solchem Mienenpiel, solchem Wohlklang des Scherzes die Wirkung thun. Auch müssen wir zum Schluß noch den Tact loben, womit Mad. Schirmer über so manches, was uns jetzt auffallen müßte, leichter wegschlüpfte. Durchstreichen und wegschneiden kann auch die tölpelhafte Hand. Aber so nachhelfen ist die Sache der feinern Geschmacksbildung.

Lessing selbst würde mit dem Tellheim nicht unzufrieden gewesen seyn, wie ihn Hr. Julius gab. Es ist eine seiner gediegensten Rollen. Da ist das Individuum ganz im Charakter der Rolle untergegangen oder vielmehr, zwischen dem Spielenden und dem Spiel selbst ist die geistigste Wahlverwandtschaft. Man sage nicht, Lessing habe in seinem Tellheim die Reizbarkeit für die Ehre übertrieben. Die neue Militärdreherei ist aus dem Rittergeist hervorgegangen. Sie ist die reizbarste Sinnpflanze unter der Sonne. Tellheim liebt seine Minna unaußsprechlich. Aber er hat Stadtarrest, ist des Unterschleifs beschuldigt. So ist er seiner Geliebten unwürdig. Welch ein Kampf, da sie ihm nun so nahe ist; so mit Uebenswürdigkeit überhäuft, gleichsam quält! Dieses gab nun Herr Julius in allen den Scenen mit Minna mit der ergreifendsten Wahrheit und mit dem würdigsten Adel seines Standes. Der erste Eintritt giebt uns den ganzen

Mann, aber gedrückt, umstrickt von den Verhältnissen. Welche Steigerung zwischen der Aegerlichkeit und der nur innerlich nagenden Wuth im ersten Akte und den spätern Ausbrüchen von Hohn u. Bitterkeit in der Unterredung mit Minna. Wie ganz anders spricht er zu Just: „Vergiß mir die Pistolen nicht!“ als später zu Minna, die des Mohren von Venedig erwähnte, die Frage: „Wie kam der Mohr in venetianische Dienste?“ Beides sind Blitze aus der wohl auch Selbstmord brütenden Verfinsternung. Aber das erstere ist nur noch fernes Wetterleuchten! — Sein Lachen ist wirklich so fürchterlich, daß Minna's Entsetzen darüber uns klar wird. Man glaubt, es sey das Höchste. Und doch ist's nichts gegen die Ausdrücke der Verzweiflung an der Menschheit, als er seine Galle an Werner ausläßt! Dazwischen nun die entfesselte Aufregung, die allen Zuschauern so wohl thut, als er durch Minna's vermeintes Unglück frische Beweggründe zum lebendigen Leben erhalten hat. Gewiß, man muß selbst Militär gewesen seyn und sich in höhern Sphären bewegt haben, um dies alles so wiederzugeben. Das bloße Spiel bleibt immer nur gemaltes Feuer. Wir berufen uns auf unbefangene Zuschauer, die diesen Künstler den Tellheim noch zuletzt in Wien geben sahen, ob wir zu viel sagten?

Die Rolle der Francisca will weit feiner genommen seyn, als viele sich einbilden. Sie ist weit mehr Gespielin, als bloß Kammerjungfer. Auch wurde sie immer von erfahrenen Meisterinnen gespielt. Auch die unvergeßliche Bethmann gefiel sich darin. Sie ist schlau, voll naiven neckenden Muthwillens und doch herzlich gut. Darum die schnelle Neigung zu dem braven Wachtmeister. Diese muß sich in den wenigen Scenen vor unsern Augen entwickeln. Mad. Pauli gab uns die gutmüthig vorlaute Geschwätzigkeit in den Außenseiten der Munterkeit recht gut. Das feinere Spiel, das Ausmalen wahrer Schalkhaftigkeit wird schon noch kommen. Denn es läßt sich viel Ergötzliches in Mienen u. Geberden anbringen. Wie lügt sie die Verwunderung über den erbrochenen Brief, wie sieht man den neuen muthwilligen Einfall schon auf der Stirn und im vorbereitenden Geberdenspiele, das doch nicht in einem gewissen Anlaufnehmen mit rückwärts gebogenen Armen und Händen besteht. Auch der Ton muß mehr fröhliche, als sentimentale Modulation erhalten. Die junge Künstlerin ist eine so liebliche Erscheinung auf unserer Bühne; um so strenger sind die Ansprüche, die Kunst und Studium auf sie machen.

Daß Paul Werner's Rolle von unserm Herrn Hellwig mit aller Dreuherzigkeit recht ordonanzmäßig und brav zugleich gespielt, ihre Wirkung nicht verfehlt, versteht sich von selbst. Er ist ja das schöne Mittelglied zwischen der ungehobelten Pächknechtatur Just's und dem hochverfeinerten Offizier Tellheim in diesem herrlichen Soldatenstück und Soldatenglück. Wird nur dieser Gesichtspunkt recht gefaßt, und ist alles, auch das Gedächtniß, sicher und fest in diesem durchaus fest auftretenden Wachtmeister, so muß sich ja, so oft er eintritt, in Logen und Parterre jedes Gesicht erheitern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Mittwoche, am 11. October. Othello, ossia il Moro di Venezia. (Othello, oder der Mohr von Venedig.) Musikalisches Drama in 5 Akten. Musik von J. Rossini.
Donnerstag, am 12. Octbr. Die falsche Catalani. Posse mit Gesang in 3 Akten, von Bäuerle. Herr Keller, den Lustig, als Antrittsrolle.